

Jesus ist bei Lukas ständig unterwegs, begegnet Menschen, spricht sie an und heilt. Jesus fügt das Ziel seiner Wanderschaft an: „Denn ein Prophet dar nirgendwo anders als in Jerusalem umkommen.“ Mit dem heutigen Evangelium tritt diese Wanderschaft in eine entscheidende Phase: „Jesus entschloss sich, nach Jerusalem zu gehen.“

Albert Wöstmann ist ebenfalls ein Mann, der viel unterwegs ist. Egal ob mit oder ohne Krückstock, mit dem Fahrrad, auch wenn es gefährlich ist, oder mit dem Auto, auch wenn der Blinker hin und wieder defekt zu sein scheint. Nachfolge ganz konkret.

Jesus entschloss sich, nach Jerusalem zu gehen. Unterwegs zu sein ist für Albert Wöstmann und für uns alle ein Charakteristikum als Christ. Zu Beginn des Evangeliums steht allerdings erst einmal ein Lehrstück in Sachen „Toleranz und Entschiedenheit“. Jesus fordert von seinen Jüngern Toleranz gegenüber denen, die nichts von ihm wissen wollen. Er weist sie zurecht, als sie ein samaritisches Dorf, das ihn nicht aufnahm, mit Feuer vom Himmel vernichten lassen wollen. Es tut weh, abgelehnt zu werden, nicht aufgenommen zu werden, keine Herberge zu finden. Dieser Toleranz wird die Entschiedenheit und Radikalität gegenübergestellt, die denen abverlangt wird, die Jesus aus eigenem Antrieb folgen wollen oder ihm auf sein Geheiß folgen sollen. Drei Begegnungen werden erzählt, die mit uns zu tun haben. Jesus folgen hat nämlich Folgen!

Die drei Personen repräsentieren verschiedene Vorbehalte in uns, die darin zusammenfallen, dass das Ich verkrampft an sich festhält anstatt auf Jesus hin loszulassen.

Die erste Begegnung erzählt von der Versuchung, sich zu sehr im Diesseits einzurichten, von Bequemlichkeit und vom Rückzug ins Private. Gefordert ist: loslassen, aufbrechen! Das zweite kann auf die starre Erfüllung von Konventionen und Regeln gedeutet werden, auf die übertriebene Rücksichtnahme auf zweitrangige Dinge, die an mich herangetragen werden, die zu starke Beschäftigung mit „geistig Toten“, die besser unter sich bleiben sollten. Gefordert ist: loslassen, aufbrechen!

Schließlich geht es um einen Aufbruch „ohne Rückspiegel“. Wir hängen an unserer Herkunft, an der Vergangenheit, an den Menschen, die mich so bestätigen, wie ich bin, die immer Verständnis für mich haben - und so Aufbruch verhindern. Gefordert ist: loslassen, aufbrechen!

„HEUTE IST FREITAG“ ist und war so ein Projekt. Es geht heute zu Ende. Seit Aschermittwoch gab es dreißig Aktionen: Impulse für Suchende, Fragende, Jesus Folgende in einladender Offenheit, in herausfordernder Weite, in einer im wahrsten Sinn katholischen Spannweite. „HEUTE IST FREITAG“ hat sich dem Ziel des heutigen Evangeliums untergeordnet und zur Verfügung gestellt. Nämlich: Stachel im Fleisch zu sein gegen ein verkrampftes an sich Festhalten anstatt auf Jesus hin loszulassen. Eben: loslassen, aufbrechen!

Ausdrücklich sage ich DANKE allen, die sich im Rahmen von „HEUTE IST FREITAG“ engagiert haben, den Unterstützern, allen, die sich eingebracht und teilgenommen haben, und denen, die diese Aktion toleriert haben.

Loslassen, aufbrechen! Wohl keinem in unserer Kirche werden diese Verben so zugeordnet wie unserem jetzigen Papst Franziskus. Im Rahmen der Kurienreform fasste er vor einer Woche zwei Dikasterien, was so viel wie Abteilungen im Vatikan sind, zusammen: den Laien- und Familienrat und die Päpstliche Akademie für das Leben. Diesem neuen Dikasterium gab er gleich ein Motto mit: *„Kirche im Aufbruch – Laien im Aufbruch! Hebt also den Blick und schaut auf die vielen in unserer Welt, die draußen stehen... Wir brauchen Laien, die etwas riskieren, die sich die Hände schmutzig machen, die keine Angst davor haben, auch mal einen Fehler zu machen, die vorwärtsgehen. Wir brauchen Laien mit einer Zukunftsvision, nicht eingeschlossen in die kleinen Dinge des Lebens!“*

Jesus folgen hat Folgen: Schmutzige Hände, Risiko, Fehlerfreundlichkeit, Zukunftsvisionen, Weite, Offenheit. Jesus folgen hat Folgen. Dies hat Thomas Morus, dessen Gedenktag wir in der vergangenen Woche am 23. Juni feiern konnten, im 16. Jahrhundert am eigenen Leib erfahren. Als englischer Staatskanzler verweigerte er den Gehorsam gegenüber der Kirchenpolitik Heinrichs VIII. aus Treue zum Papst. Dieser Mann, der auch Patron der KJG ist sagt zur Nachfolge: *„Es kommt niemals ein Pilger nach Hause, ohne ein Vorurteil weniger und eine neue Idee mehr zu haben.“*

Wunderbar! Ein Pilger kommt anders nach Hause. Er verliert Vorurteile und bekommt eine neue Idee. Jeder der zur Bruder-Klaus-Kapelle, zu Albert Wöstmanns Kapelle, hochgegangen ist, hat dies vermutlich schon einmal gespürt: Was unten noch so schwer erschien, ist oben leichter, was unten verknotet war, ist oben gelöst. Pilgern - ein Wesenszug der Christen. Neu erfahren dürfen wir dies, wenn wir diese Kirche schließen. Als Christen sind wir Pilger. Diese Haltung dürfen wir nun neu erfahren.

Oft höre ich: Kirche braucht es heute nicht mehr. Warum sich noch mit Reformen, Strukturen oder gar Gebäuden beschäftigen? In der Tat: In der Johannesoffenbarung heißt es in der großen Schlussvision vom himmlischen Jerusalem: *„Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel“* (Offb 21,22) - das heißt: In der neuen Welt Gottes wird es keinen Tempel, keine Kirche, keine Priester, keine Bischöfe mehr geben - denn Gott ist unmittelbar zugänglich. Die Kirche ist vorläufig, sie ist in der neuen Welt Gottes nicht mehr nötig.

So sehr wir uns freuen auf die renovierte Kirche: Sie ist vorläufig, sie ist zweitrangig, sie ist Nebensache. Was heißt das fürs Bauen an einer Kirche? Hören wir in das Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils (Lumen gentium 1) über die Kirche: *„Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“*

Was nutzt aber eine Kirche, noch viel mehr ein Kirchengebäude, wenn das Zeichen nicht gesehen, nicht verstanden, wenn das Werkzeug nicht gebraucht wird? Erinnern wir die Versuchungen im Lukasevangelium: Sich zu sehr im Diesseits einzurichten, Bequemlichkeit, starre Erfüllung von Konventionen und Regeln, übertriebene Rücksichtnahme auf zweitrangige Dinge, die zu starke Beschäftigung mit geistig Totem.

Ein Vater, der sich in der Planung sehr engagiert, fragte in einer Diskussion vor kurzem: *„Was nutzt die schönste Kirche, wenn unsere Kinder sie nicht nutzen?“* - Schön, dass die Kirche heute so voll ist, auch mit Kindern.

Der Abschnitt aus der Lesung aus dem Brief an die Galater lädt uns heute ein, die Freiheit eines Christen zu leben. Und diese zeigt sich eben nicht darin, dass man einander beißt, so drastisch drückt Paulus das Verhalten innerhalb der Gemeinde aus. Nein: „Dient einander in Liebe!“ „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Papst Franziskus spricht von der Kirche als Feldlazarett für die Menschen, nicht als wohnliche Kuschelgemeinschaft in ästhetischen Mauern. Dafür stehen die Stühle heute hier: Damit sie zuhause erinnern, dass in der Küche, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft Christsein gelebt wird. Die Stühle hier können dort erinnern: Hier dient Gott dir, hier feiern wir Gottesdienst, damit wir dort dieses Geschenk weitergeben, indem wir dem Nächsten dienen.

Loslassen, aufbrechen! Das ist die Haltung einer Pilgerseele, dessen Allerheiligstes in einem Zelt, im Tabernakel aufbewahrt wird. Diese Haltung durchs Leben brachte der Befreiungstheologe, der brasilianische Erzbischof Helder Camara, in folgendes Bild: *„Wenn dein Boot, seit langem im Hafen vor Anker, dir den Anschein einer Behausung erweckt, wenn dein Boot Wurzeln zu schlagen beginnt in der Unbeweglichkeit des Kais: such das Weite. Um jeden Preis müssen die reiselustige Seele deines Bootes und deine Pilgerseele bewahrt bleiben.“* (aus: Helder Camara, Mach aus mir einen Regenbogen, Zürich 1981, 14)

Jesus folgen hat Folgen. Woher kommt die Motivation? Warum das Risiko eingehen zu zelten, wenn man ein festes Haus haben könnte? Hören wir aus der Vision des Johannes an die Gemeinde in Philadelphia: *„So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet, sodass niemand mehr schließen kann, der schließt, sodass niemand mehr öffnen kann: Ich kenne deine Werke, und ich habe vor dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann. Du hast nur geringe Kraft, und dennoch hast du an meinem Wort festgehalten und meinen Namen nicht verleugnet. (Offb 3,7-8)*

Die Heimatlosigkeit auszuhalten, im Zelt zu leben, Pilger zu sein, das Wagnis einzugehen, sich die Hände schmutzig zu machen. Das geht, weil wir einen Schlüssel haben, der uns nie mehr genommen werden wird. Dieser ist uns in der Taufe geschenkt worden. Nichts und niemand kann uns diesen Schlüssel nehmen, den Schlüssel zum großen Ziel, zum himmlischen Jerusalem. Das setzt frei: loszulassen, aufzubrechen, die Haltung der Pilgerseele zu bewahren. Nachfolge hat folgen.

Einen Schlüssel können Sie an Ihren Schlüsselbund hängen, der Sie erinnert auf Ihrem Pilgerweg der Nachfolge Jesu: an die Freiheit der in der Taufe und Firmung geöffneten Tür, an die Spannung von Toleranz und Entschiedenheit, ans Loslassen und Aufbrechen als Haltung der Pilgerseele.

Nachfolge Jesu hat Folgen. Das setzt auch Freude frei. Das dürfen wir an dir, lieber Albert, erfahren. Mit deinem dir eigenen Humor lässt du uns spüren, dass es sich lohnt, mit Jesus in der Kirche unterwegs zu sein. Als dein Nach-Nachfolger tut es mir gut zu erleben und ich vermute auch den Menschen, für die du bis heute in Havixbeck da bist. Dank sei Gott, dass dies möglich ist.